

besuchten Heimatfest. Reizvoll anzuschauen sind alte Schmuckstücke, darunter ein Brautkranz, Broschen, Ketten, Ringe, Uhren und eine Münz-Sammlung von altem und neuem Geld. Der Sammler und Spender dieser Dinge ist Uhrmachermeister Otto Baur, der verdienstvolle Mitreger des Museums.

Den reichen geologischen Funden und Ausgrabungen der Schwäbischen Alb gab mit fachlichem Können und Wissen Studienrat Timmermann das Gepräge. Auch der bekannte Zaininger Sammler Sautter hat dem Laichinger Museum manches wertvolle Stück leihweise überlassen. Die Vogelwelt der Alb ist in fast allen Arten vertreten.

Im letzten Zimmer ist all das zusammengetragen, was das Herz der Laichinger höher schlagen läßt: Vom Werden des Laichinger Linnens. Leinen spinnen, weben und sticken ist die bodenständige und weitberühmte Kunst. Handwerklich (zum Teil heute noch) und mechanisch in den großen und kleinen Fabriken hergestellt, wird die „Laichinger Wäsche“, bekannt und begehrt, in das In- und Ausland verschickt.

Da ist ein großer alter Webstuhl, auf dem von Generation zu Generation das Weberschiffchen flog, bis er in den Fabriken von den modernen Webstühlen abgelöst wurde. Wieviel Fleiß der Hände steckt in diesem alten Stück! Geräte zum Brechen, Haspeln, Zeddeln usw. zeigen mit einem „schnurre Rädchen“, einer alten Jaquard- und Nähmaschine, den Weg bis hin zur Fertigware. Zwei ausgestellte, handgefertigte und schön bemusterte Servietten veranschaulichen ganz besonders den Ruf des Laichinger Könnens. Sie wurden mit zur Ausstattung der Tafelwäsche von Schloß Neuschwanstein für König Ludwig II. von Bayern bestellt und sind als Einzelstücke vorhanden.

Eine pietätvolle Erinnerung an den auf dem Laichinger Friedhof ruhenden Weber-Dichter Daniel Mangold ist eine markante Bildaufnahme.

Der Rundgang ist beendet.

Wie schön und verdienstlich ist es, daß sich im Hasten und Jagen unserer Zeit immer wieder Menschen besinnlicher Art finden, die sich dem Heute nicht verschließen, aber trotzdem noch Zeit und Sinn für das Alte haben! Zu diesen gehört in Laichingen, neben den bereits Genannten (und Nichtgenannten): Johannes Frank, ein Laichinger Weber, der mit Liebe und Treue hütet, was ihm und anderen in bezug auf die Heimat am Herzen liegt und wofür ihm Stadt und Land, daheim und draußen, dankbar sind.

Die Anwesenheit und die Worte von Landrat Schwenk und vom Vertreter des Schwäbischen Heimatbundes und des Amtes für Volkskunde, Prof. Dr. Dölker, bei der Eröffnung des Heimatmuseums zeugten von dem Interesse dieser Stellen an diesem Ort heimatlicher Geschichte, dem Bürgermeister Schwenkmezger – nach Behebung der Wohnungsnot – einmal das ganze „Heiligenhaus“, das zugleich ein geschichtliches Denkmal ist, zur Verfügung stellen möchte.

C. Lotze-Löffler

Karl Asal, der Leiter des Landeskulturamts in Freiburg i. B., tritt in den Ruhestand

Unter dieser Überschrift bringt das „Nachrichtenblatt der öffentlichen Kultur- und Heimatpflege im Regierungsbezirk Südbaden“ eine Würdigung des hochverdienten Mannes, Ministerialrat Prof. Dr. Karl Asal, aus der Feder des Denkmalpflegers und früheren Stadtbaurats von Freiburg Joseph Schlippe. Prof. Dr. Asal ist der Schöpfer des Badischen Denkmalschutzgesetzes vom Jahr 1949 und des Badischen Naturschutzgesetzes (Landesgesetz zur Ergänzung und Änderung des Reichsnaturschutzgesetzes) von 1951, die bereits in Südbaden großen Segen gestiftet haben. Da beide Gesetze für entsprechende Landesgesetze von Baden-Württemberg die Grundlage bilden sollen und Prof. Dr. Asal bereits die Entwürfe ausgearbeitet hat, darf die Schwäb. Heimat dieses Mannes wohl gedenken. Wir hätten ihm gewünscht, daß er die Beschließung der Gesetze durch den Landtag vor seinem Ruhestand erlebt hätte.

Ministerialrat Asal faßte im Kulturamt von Südbaden seinerzeit als Leiter des Amtes und als Referent im Kultministerium die Kunst- und die Bodendenkmalspflege, den Naturschutz, die Volkstumspflege, die Museen und Sammlungen, die Archive und das Büchereiwesen zusammen, was mir als eine vorbildliche und nachahmenswerte Zusammenfassung erscheint, denn es ist die gesamte heimatliche Kulturpflege im Sinne des Heimatschutzes. Die einzelnen Ämter und Direktionen blieben dabei selbständig und unterstanden also unmittelbar dem Ministerium. Freilich war Asal als vorzüglicher Jurist und Verwaltungsmann zugleich Kunstkenner und Botaniker von großen Kenntnissen und ein Mann umfassender allgemeiner literarischer, historischer und humanistischer Bildung. Obwohl Anhänger des Südweststaates, arbeitete er gut mit Wohlleb zusammen. Unsere Wünsche begleiten ihn in den „tätigen Ruhestand“.

Schwenkel

Prinzessin von Monaco, die Burgfrau vom Lichtenstein

Die Hochzeit des Fürsten Rainier III. von Monaco mit der amerikanischen Filmschauspielerin Grace Kelly ruft bei uns in Württemberg Erinnerungen wach, zumal der einer Seitenlinie des Alt-Württembergischen Fürstenhauses entstammende Herzog Wilhelm von Urach, der Erbauer von Schloß Lichtenstein, im Jahre 1863 eine Prinzessin von Monaco als Burgfrau auf sein hoch über dem Echaztal erbautes neues Schloß heimführte. Es war die am 22. Oktober 1833 geborene Fürstin Florentine Gabriele Antoinette von Monaco, die Herzog Wilhelm von Urach zur zweiten Gemahlin erwählt hatte, eine Tochter des bis 1856 regierenden Fürsten Florestan I. In erster Ehe war er vermählt gewesen mit einer Tochter des Stiefsohnes von Kaiser Napoleon I., Eugen Beauhar-

nais, des späteren Herzogs von Leuchtenberg. Diese war schon 1857 im Alter von 43 Jahren gestorben.

Der zweiten Ehe mit Florestine von Monaco entsproßen zwei Söhne, deren kulturelles Wirken bis auf unsere Zeit im Lande beachtliche Spuren hinterlassen hat: der 1864 in Monaco geborene Herzog Wilhelm von Urach und 1865 Fürst Karl von Urach. Der ältere war vorwiegend Soldat, er war General der Kavallerie und eine in den Kreisen der alten Soldaten, aber auch weithin im Lande geachtete und bekannte Persönlichkeit. Er war Kommandeur der weißen Drogoner in Ludwigsburg, deren Uniform er bis zum Schluß seiner militärischen Laufbahn zu tragen pflegte, später Kommandeur der 26. Kavalleriebrigade. Bei Ausbruch des ersten Weltkriegs führte er die 26. Infanteriedivision, an deren Spitze er auf vielen Kriegsschauplätzen ruhmvoll kämpfte. Aber in dem Soldaten mit dem stark unmilitärischen Äußeren steckte auch ein vielseitiger Gelehrter, dessen Interesse vor allem der Erdkunde und Ethnographie gehörte. Sein Palais in der Neckarstraße hat manchen Gelehrten und Forscher als Gast gesehen, und im Handelsgeographischen Verein wie im Lindenmuseum wußte man seine Mitarbeit zu schätzen. Noch im hohen Alter, nachdem er den ganzen Krieg mitgemacht hatte, promovierte der Herzog an der Technischen Hochschule zum Doktor. Diese stille wissenschaftliche Arbeit entsprach seiner inneren Natur. Er war zweimal verheiratet, das erste Mal mit der Tochter des berühmten Augenarztes Herzog Karl Theodor von Bayern und zum zweiten Mal mit einer Tochter des letzten bayerischen Königs. Herzog Wilhelm von Urach starb 1928.

Sein Bruder Fürst Karl von Urach lebte in stiller Zurückgezogenheit in seinem bürgerlich-einfachen Palais in der Neckarstraße und widmete sich fast ausschließlich geographischen und völkerkundlichen Studien, die er durch viele Forschungsreisen ins Ausland, in den Orient und namentlich nach Ägypten vertiefte. Sein Lebenswerk war das in Stuttgart in seinem Palais geschaffene Museum orientalischer Kunst, dessen Ausbau den Gelehrten bis zu seinem Tode im Jahr 1925 beschäftigte. Jahrzehnte widmete sich der Fürst dem Studium der arabischen Architektur, und wer vor der Fassade seines Stuttgarter Palais stand, kam niemals auf den Gedanken, daß hier orientalische Kunst verborgen sein könnte. Erst sein Bruder hatte nach seinem Tode die reichen Sammlungen, die sogenannten „Arabischen Räume“, ein zur Wirklichkeit gewordenes Märchen aus Tausendundeiner Nacht, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Lebenswerk des Fürsten ist im letzten Krieg bei der Zerstörung seines Palais bedauerlicherweise zugrunde gegangen.

Sowohl der jetzige Fürst Rainier III. als auch die beiden bei uns in Württemberg geachtet und bekannt gewesenen Herzöge Karl und Dr. Wilhelm von Urach, Grafen von Württemberg, haben den Fürsten Florestan I von Monaco gemeinsam zum Stammvater. Mit dessen Sohn Karl III., einem Bruder der Herzogin Florestine von Urach, geht die direkte Linie des Fürstenhauses Monaco

im Mannesstamme bis zu dem jetzt regierenden 1923 geborenen Fürsten Rainier III. weiter.

Die Prinzessin Florestine von Monaco überlebte ihren Gemahl um 28 Jahre und starb erst 1897 in Stuttgart. Sie ist in der Ludwigsburger Fürstengruft im Urachschen Erbbegräbnis beigesetzt.

Walter Weber

Abschied vom Julianischen Kalender

Der Julianische Kalender wurde für das Gebiet von Ulm auf 31. Dezember 1699 abgeschafft und die Einführung des 1582 von Gregor XIII. geschaffenen neuen Kalenders befohlen. Pfarrer Gotthart Schech von Unterböhringen klebt den Erlaß vom 17. November 1699 in das Taufbuch ein und widmet dem alten Kalender folgendes Gedicht:

Was Wunderdinge doch sind in mir vorgegangen:
Das römisch Kaisertum hat in mir angefangen;
Gott wurde Fleisch in mir, Jerusalem zerstört,
das Judenvolk zerstreut, ihr Heiligtum verheert.
Das Heidentum zerfiel. Ich aber bliebe stehen;
Was in der Christenheit Denkwürdiges geschehen,
das zählte man nach mir; mein hohes Alter war
ja über tausend schon und siebenhundert Jahr.
Den großen Scaliger* sah man aus meinen Gründen
die ganze Zeit der Welt auf das Genauest' finden
von ihrer Schöpfung an; ich mußte nur allein
die Richtschnur aller Jahr und ihrer Zahlen sein.
Obschon das alte Rom dem neuen mußte weichen,
so konnte doch mit mir der Drache sich vergleichen.
Ob endlich auch das Reich schon auf die Teutschen kam
war niemand, der mir was von meiner Würde nahm.
Vor hundert Jahren zwar ließ mich ein Papst abschaffen
und suchte weiß nicht was an meiner Kunst zu strafen.
Doch hatt' ich noch das Glück, daß an mir hangen blieb,
was Evangelisch sich und Protestierend schreib.
Jetzt aber muß ich mich auch hier verlassen sehen.
Ach, warum hat man mich nicht vollends lassen stehen!
Weil mit der Römer Reich ich angefangen habe,
so geb ich ihm das G'leit auch vollends in das Grabe.
Es wird doch das Gestirn bald seinen Lauf vollenden.
Was will man dann viel Zeit auf neue Rechnung wenden.
Es scheint, als brauche man nit viel Kalender mehr;
die Tage seind verkürzt und eilt das Ende her.

* Scaliger, Joseph Justus, 1540–1609, Philologe und Historiker, begründete eine wissenschaftliche Chronologie, unter Ablehnung des gregorianischen Kalenders.

Das vorstehende Gedicht, das eine hübsche Ergänzung zu dem Aufsatz über die Einführung des Gregorianischen Kalenders in Württemberg in Heft 6/1955 darstellt, verdanken wir einer Mitteilung von Studienrat D. Dr. Eugen Nestle in Ulm.